



Studien zu „Die Stimme der Stille“ (ULT-Ausgabe)



1. – DAS WANDERNDEN HERZ

Der Untergang jeder Zivilisation wird durch die moralische Schwäche derer verursacht, die in ihr und von ihr leben. Falsches Wissen oder der Missbrauch von Wissen geht in der Regel mit einer geschwächten Moral einher. Ein unausgewogenes Verhältnis zwischen Wissen und Ethik führt zu einer kritischen Phase, die, wenn sie nicht umgehend angegangen wird, zum Untergang führt. Historische Beispiele – etwa das Römische Reich – werden jedem Leser in den Sinn kommen. Krieg spielt eine Rolle bei der Zerstörung und dem Wiederaufbau von Zivilisationen. Von den Tagen des Mahabharata bis in unsere Zeit stoßen wir auf das Phänomen des Ungleichgewichts zwischen geistiger Leistungsfähigkeit und moralischer Verantwortung, auf Konkurrenz, die zu Krieg und Kriegen führt, und schließlich auf Zerstörung. Die Vernichtung der gesamten Kshatriya-Kaste fand auf dem Kurukshetra statt – ein Ereignis, das eine Lehre für uns alle bereithält, die wir Zeugen des Untergangs der europäischen Zivilisation sind.

Nur wenige in jedem Jahrhundert erkennen die Notwendigkeit, in ihrem eigenen Leben, das Gleichgewicht zwischen Wissen und Liebe, zwischen Kopf und Herz, aufrechtzuerhalten. Die große Mehrheit zeigt ein Ungleichgewicht – Gefühle allein, ohne das Licht der Weisheit, überwiegen in einem Teil der Mehrheit, während im anderen Teil Kopfwissen ohne Seelenweisheit, ohne Mitgefühl, Menschenliebe und Opferbereitschaft, verheerende Auswirkungen hat. Religiöses Gefühl ohne Wissen ist ein Fluch, der Fanatismus, Hass und Krieg hervorbringt; Wissen ohne spirituelle Grundlage entwickelt sich bald zu falschem Wissen, das Arroganz, Feindschaft und Krieg hervorbringt.

Nur wenige, eine kleine Minderheit in jedem Jahrhundert, sind Esoteriker – keine Suchenden, die sich nur dem Namen nach für das Okkulte interessieren, sondern echte Schüler, die lernen, die großen Lehren der Wissenschaft vom Leben zu praktizieren und zu verbreiten. Ihre Aufgabe ist es, dieses Gleichgewicht zwischen Wissen und Ethik in ihrem eigenen Wesen herzustellen, ohne das es weder das Erlangen von Erleuchtung noch die Ausübung von Altruismus zum Wohle aller geben kann.

Für diese wenigen verfasste H.P.B. das Buch mit dem Titel „Die Stimme der Stille“ und widmete es ihnen. Im Vorwort zu diesem unschätzbaren kleinen Band schreibt sie, dass sie drei Fragmente anbietet und dass mehr nicht gegeben werden könne *„einer Welt, die zu egoistisch und zu sehr an Sinnesobjekte gebunden ist, um in irgendeiner Weise bereit zu sein, solch erhabene Ethik im richtigen Geist zu empfangen.“*

Nur diejenigen, die ernsthaft und aufrichtig daran arbeiten, ihren eigenen Geist zu formen, werden von dem Buch Gebrauch machen. Wie H.P.B. schreibt:

„Wenn ein Mensch nicht ernsthaft und beharrlich nach Selbsterkenntnis strebt, wird er Ratschlägen dieser Art niemals ein offenes Ohr schenken.“ [Stimme, S. iii]

Die esoterische Philosophie hat schon immer die Kunst der ganzheitlichen Entwicklung gelehrt – einen gesunden Geist in einem gesunden Körper; aber sie hat auch immer gelehrt, dass der Weg der Entfaltung von innen nach außen verläuft und dass daher der Geist und nicht der Körper der Ausgangspunkt sein sollte und dass die Motivation und nicht die Methode im Vordergrund stehen

sollten. Nicht, dass Körper und Methode vernachlässigt wurden, aber immer und zuallererst wurden Geist und Motiv zum Ausgangspunkt gemacht. Dies ist der Kern der „Bagavad Gita“, der Lehren Buddhas und der Lehren Jesu.

Diejenigen, die sich mit „Die Stimme der Stille“ vertraut gemacht haben, haben bemerkt, dass auch diese Schrift, der Schulung des Geistes mit dem richtigen Motiv, vorrangige Bedeutung beimisst. In diesen vier Artikeln werden wir den Stellenwert des Motivs und die Aktivität des Geistes betrachten, wie sie in den drei Fragmenten gelehrt werden, von denen jedes als eigenständige Einheit betrachtet werden sollte. Obwohl es natürlich eine enge Wechselbeziehung zwischen ihnen besteht, sollten wir das dritte Fragment nicht als Fortsetzung des zweiten betrachten, noch das letztere als Fortsetzung der Lehre des ersten. Jedes betont einen bestimmten Aspekt der Wahrheit, des Weges und des Pfades; jedes hat seine eigene Botschaft. Das eine ist dem anderen nicht überlegen, genauso wenig wie Blau, als Primärfarbe Gelb, überlegen, oder Rot unterlegen ist. Wie alle okkulten Abhandlungen ist „Die Stimme der Stille“ in einer Chiffre verfasst und lässt mehr als eine Bedeutung zu, denn es gibt mehr als einen Schlüssel, der zur Entschlüsselung einer tiefgründigen Chiffre verwendet werden muss. Der Neuling auf seiner Stufe, der Adept auf seiner, nutzt die Lehren, sowohl für das Wachstum, als auch für den Dienst – für Wachstum durch Dienst. H.P.B. hat eine „umsichtige Auswahl“ getroffen für „die wenigen wahren Mystiker“ jener Zeit, in die sie kam, die sie und den Wert des Buches erkannten. Für Schüler der heutigen Generation hat das Buch dieselbe Botschaft und bietet denselben Nutzen; auch für sie bilden die Formulierung des Motivs und die Schulung des Geistes den ersten Schritt. Ein Satz von H.P.B. könnte durchaus als Prüfstein dienen, um die Natur unseres Motivs zu bestimmen, mit dem wir uns der Aufgabe stellen, Selbsterkenntnis zu erlangen und uns um Selbstverbesserung zu bemühen.

In The Key to Theosophy [Originalausgabe S. 261–62] spricht H.P.B. in einem Kommentar zu asketischen Praktiken davon, „*was ein Mensch denkt und fühlt, welche Wünsche er in seinem Geist nährt und wurzeln und wachsen lässt*“; was wir denken, hängt stark davon ab, was wir fühlen, und wir können den Charakter unserer Gefühle bestimmen, indem wir die Wünsche beachten, die aus Wurzeln entspringen, die so fest im Boden der Persönlichkeit verankert sind. „*Welche Wünsche er in seinem Geist nährt*“ – welche Wünsche er „*wurzeln lässt*“, welche Wünsche er „*wachsen lässt*“ – dies wird das Motiv offenbaren, das er hegt. Sehr oft sind uns unsere Motive verborgen, und was die Motive betrifft, scheitern viele, noch bevor sie beginnen.

Der Meister K.H. schrieb einmal:

Die erste und wichtigste Überlegung bei der Entscheidung, ob wir euer Angebot annehmen oder ablehnen, liegt in dem inneren Motiv, das euch dazu treibt, unsere Anweisungen und in gewissem Sinne – unsere Führung – zu suchen. [Die Mahatma-Briefe, Nr. 2.]

Wir müssen lernen, zwischen inneren oder echten und äußeren oder oberflächlichen Motiven zu unterscheiden. Wiederum weist derselbe Meister darauf hin, dass „*unsere östlichen Vorstellungen von ‚Motiven‘, ‚Wahrhaftigkeit‘ und ‚Ehrlichkeit‘ sich erheblich von euren Vorstellungen im Westen unterscheiden.*“ [Die Mahatma-Briefe Nr. 30] In Indien haben die meisten „Gebildeten“ eine westliche Denkweise – genauer gesagt, eurasische Denkweisen – und sie leiden unter denselben Einschränkungen, wie im Westen geborene Männer und Frauen. Die östliche Vorstellung von Motiven ist tiefgründig, und bei der Ermittlung unserer Motive müssen wir uns Zeit nehmen und vorsichtig, besonnen, wachsam und aufmerksam sein. Zwar ist es wahr, dass das Motiv alles ist, doch dürfen wir niemals die klare Lehre der Geschichte übersehen, dass „*gute Motive ohne Wissen manchmal zu traurigen Ergebnissen führen*“.

Herr Crosbie fährt fort:

Im Laufe der Jahrhunderte gibt es immer wieder Berichte über gute Motive, aber Macht und Eifer, die aus Mangel an Wissen missbraucht wurden. Theosophie ist der Weg des Wissens. Sie wurde unter anderem deshalb verbreitet, damit gute Motive und Weisheit Hand in Hand gehen. [The Friendly Philosopher, S. 4.]

Auf der Ebene der Motive wird die Aufmerksamkeit des Schülers von Anfang an auf die Ideale des höheren Lebens gelenkt. Nicht Verstrickung in die Welt der Materie durch Ehrgeiz und dergleichen, sondern ein Rückzug und eine daraus folgende vollständige Befreiung aus dem Universum der

Illusion – Maya und ihrem Spiel – Laya.

Der Schüler muss sich zwischen Sinnesleben und Seelenleben entscheiden, und wenn er in seinem höheren Verlangen, als Seele zu leben und die Sinne zu zügeln, ausreichend gefestigt ist, wird ihm ein weiteres, das großartigste Ideal präsentiert, das die Menschheit je gekannt hat – Entsagung. Seelenkultur führt den Praktizierenden zur Idee der Befreiung, einem Zustand, der von den Bedrängten so sehr ersehnt wird – von Herzen, die von Kummer belastet sind, von Köpfen voller Verwirrung. Wer, nachdem er die Ursache der Krankheit erkannt und den Heiltrunk getrunken hat, möchte das Leben im Krankenhaus fortsetzen? Wer, nachdem er die Entwürdigung des Lebens einer Prostituierten erkannt hat, möchte in einem Bordell leben? Wer, nachdem er die Welt als riesige Irrenanstalt erkannt hat, möchte dort verweilen und nicht vor ihr davonlaufen? Schon ein wenig Wissen über Theosophie zeigt dem nachdenklichen und ernsthaften Schüler, dass diese Welt wie ein Krankenhaus ist, voll von Kranken und Schwindsüchtigen; dass Millionen von Männern und Frauen ihren Verstand und ihr Herz prostituieren; dass die Welt voll ist von verrückten Neurotikern, die hierhin und dorthin eilen und sich einbilden, sie seien gesund und bei Verstand. Der theosophische Schüler erkennt, dass es bedeutet, von dieser Welt zu sein, bedeutet, Krankheit zu suchen, Kräfte zu verschleudern, wahnsinnig zu werden; „*Ich will nichts davon haben*“, sagt er. So richtet der Schüler über mehr als ein Leben hinweg seinen Geist auf die Befreiung, und sein Motiv für das Führen des höheren Lebens ist es, sich von „der Welt, dem Fleisch und dem Teufel“ zu befreien.

Die Stimme der Stille erkennt den Platz des Pfades der Befreiung – die Eroberung des Nirvana. Seit vielen Jahrhunderten hat das Ideal der Befreiung Generationen von Mystikern inspiriert, und hier in Indien ist insbesondere das Verlangen nach Moksha und dem Erreichen des Nirvana zum höchsten, ja zum einzigen Ziel spirituellen Strebens geworden. Der große Buddha lehrte den Pfad der Entsagung und verkörperte diese Lehre in seinem eigenen Leben. H.P.B. sagt: *Esoterische Lehren behaupten, dass er auf das Nirvana verzichtete und das Dharmakaya-Gewand auf sich nahm, um ein „Buddha des Mitgefühls“ in Reichweite der Leiden dieser Welt zu bleiben.* [The Theosophical Glossary, S. 67]

Mit dem Verschwinden Seiner reinen Lehren aus dem Land Seiner Geburt, setzte sich in Indien das Konzept von Moksha, als einziges Ideal durch und verdrängte das der Entsagung. Nirgendwo ist die Lehre vom Pfad der Entsagung so klar formuliert, nirgendwo stehen ihre Funktionen und Ziele in so tiefem Kontrast zu denen des anderen Pfades, wie in „Die Stimme der Stille“. Eine der Aufgaben der Inkarnation von H.P.B. bestand nicht nur darin, auf diese vergessene Wahrheit hinzuweisen, sondern darüber hinaus in möglichst vielen Herzen das Streben zu wecken, den Pfad der Entsagung zu beschreiten. Daher gehört zu den nur drei Fragmenten, die sie der öffentlichen Welt übergab, das von „Die beiden Pfade“, und unter „den Wenigen“ müssen jene hervortreten, die die für das Beschreiten dieses Pfades notwendige Herzensbildung auf sich nehmen. Die dem Ideal der Entsagung innewohnenden Reize sind so mächtig und wirksam sowie offensichtlich, dass die meisten unter „den Wenigen“ sich vorschnell sagen: - Ich werde den Pfad der Entsagung beschreiten.- Sie übersehen, dass eine besondere Vorbereitung für diese Aufgabe erforderlich ist und dass zwischen dem großen Dienst der Entsagenden und dem noch so glühenden Wunsch des Anwärters, seine Mitmenschen zu lieben und ihnen zu helfen, ein Unterschied besteht, nicht nur gradueller, sondern auch qualitativer Art. Das Erlangen der, für diesen Pfad notwendigen Weisheit, erfordert Zeit und besondere Anstrengung; und dies ist durch die Chelaschaft möglich, nicht wie sie in der religiösen und mystischen Welt verstanden wird, sondern wie sie im Okkultismus und in der esoterischen Philosophie verstanden wird. Eine besondere Art der Schulung und Entwicklung ist notwendig, um den Weg der Entsagung zu beschreiten: Es ist die Entsagung nicht nur der Welt der Materie, sondern auch der Welt des Geistes; nicht nur des Lebens in der Form, sondern auch des ewigen Lebens. Es ist die Freiheit von der Knechtschaft der Leidenschaft, die jede befreite Seele genießt, aber darüber hinaus ist es die Annahme der Knechtschaft des Mitgefühls, die der Mukta nicht akzeptiert.

Die Ausbildung des Probanden umfasst die Entfaltung des richtigen Motivs, das das Ideal des Pfades der Entsagung darstellt. Die Chelaschaft impliziert das Beschreiten dieses Pfades und die

Verdrängung anderer Motive – einschließlich des Motivs der Befreiung – durch das Eine Motiv, das wahre innere Motiv, von dem alle äußeren Motive nur Ausdrucksformen und Ausstrahlungen sein sollten. Die Entscheidung kommt am Ende, doch diese Entscheidung ist der Höhepunkt unzähliger Entscheidungen, die die Seele getroffen hat – vom Stadium des Anwärters bis zu dem des Adepten. Wenn wir in unserem Geist den Wunsch nach Entsagung fördern, wenn wir ihn nähren, damit er Wurzeln schlagen und wachsen kann, erhalten wir die notwendige Schulung, um das Richtige Motiv zu erlangen. Diese Schulung besteht nicht in bloßer Entschlossenheit und der verbalen Wiederholung des berühmten Gelübdes von Kwan-Yin, sondern darin, sich während der Erfüllung der täglichen Pflichten daran zu erinnern. Der Große Entsagende eilt nicht hier hin, dorthin und überallhin, um zu helfen, sondern *„beschützt und wacht stets über die Menschheit innerhalb karmischen Grenzen.“* [Theosophisches Glossar, S. 231]

Dies setzt Wissen voraus, insbesondere über das Gesetz der Zyklen und „die höchsten Zeiteinteilungen“. [The Ocean of Theosophy, 4. ULT-Ausgabe]

Deshalb sagt H.P.B.: *„Es ist leicht, ein Theosoph zu werden Aber es ist eine ganz andere Sache, sich auf den Weg zu begeben, der zur Erkenntnis dessen führt, was gut zu tun ist, sowie zur richtigen Unterscheidung von Gut und Böse.“* (Studierende tun gut daran, über die von H.P.B. vorgenommene Unterscheidung nachzudenken – Raja Yoga, S. 17 [S. 19, Ausgabe von 1973]; es ist nicht leicht, ein Theosoph zu werden, nur vergleichsweise weniger schwierig; der Weg des Esoterikers *„führt den Menschen zu jener Kraft, durch die er das Gute tun kann, das er sich wünscht, oft, ohne sogar scheinbar einen Finger zu rühren.“*)

Die Kultivierung des rechten Motivs dauert mehr als ein Leben: Die Beherrschung des umherwandernden Geistes ist eine allgemein anerkannte Notwendigkeit, doch wie viele denken an das umherwandernde Herz? Wenn das Herz gefestigt ist, wird die Konzentration des Geistes leicht, denn ein Ziel ist gefunden worden. Der Geist sammelt sich und macht das Ziel zu seinem Mittelpunkt; doch ohne ein Ziel oder eine Zielsetzung kann der Geist niemals Einpunktigkeit erlangen. Vielfältig sind die Lebensziele der Menschen, und der Theosophie-Schüler bildet da keine Ausnahme. Wenn er beschließt, dass sein Ziel weder die Glückseligkeit des Nirvana noch die Entwicklung von Siddhis – seien sie gering oder hoch – noch das Erreichen von Erfolg in diesem oder jenem Bereich ist, sondern alles loszulassen, den Pfad der Entsagung zu beschreiten und sich für ein Leben im geistigen Dienst an der verwaisten Menschheit zu disziplinieren, dann hat er das richtige Ziel, das richtige Motiv, das für das Leben als Chela unerlässlich ist. Sobald ein Aspirant beschließt, dem richtigen Motiv zu folgen, wird dieses – ob er sich dessen bewusst ist oder nicht – sein Leben beeinflussen und ihn zwingen, auf die eine oder andere Weise für die Menschheit zu arbeiten. Sobald er versucht, selbstsüchtig spirituellen Gewinn zu erlangen, anstatt zu versuchen, seinen Brüdern zu helfen, wird er den inneren Ruf zur Arbeit verspüren, dem er sich nicht entziehen kann. Für die Große Entscheidung wird seine Zeit kommen; doch ihr Kommen wird beschleunigt, wenn er der großen Entscheidung seiner gegenwärtigen Inkarnation treu bleibt – nämlich danach zu streben, die Theosophie zu einer lebendigen Kraft in seinem Leben zu machen.

B. P. WADIA

Aus: The Theosophical Movement, X, Juli 1940, Seiten 129–131.

2. – DER TÖTER DES WIRKLICHEN

Die Askese, für die sich „Die Stimme der Stille“ einsetzt, ist die des denkenden Prinzips – der Rückzug des Geistes aus seiner gegenwärtigen Lage, in der er ein Sklave ist. Der Geist ist ein Opfer innerer Bilder, die aus Elementarwesen bestehen und das Begierdeprinzip bilden; diese wecken die Sinne zur Aktivität und machen sie zu Nährern dieses Prinzips. Die objektive Welt des Menschen ist nichts als ein Spiegelbild – eine schattenhafte Ausstrahlung – dieser subjektiven Ebene der Begierdenbilder.

Im Wachzustand des Bewusstseins lebt der Mensch nicht in der Welt des Verstandes, sondern in der der von Begierden beseelten Sinne, in der der Verstand gefangen ist. Das sogenannte Denken des Menschen ist keine reine, vom Verstand hervorgebracht wird, sondern auf Sinneseindrücken beruht, die von Begierden durchdrungen sind. Selbst Wissenschaftler gehen bei der Nutzung ihres Verstandes von Sinnesdaten zu Schlussfolgerungen über, und obwohl bei den meisten von ihnen persönliche Begierden im Zusammenhang mit den Beobachtungsobjekten im Hintergrund stehen, leiden sie dennoch unter ihrer Abhängigkeit von den von Begierden durchdrungenen Sinnen. Die Augen eines Betrunkenen sehen die Dinge schief: auch der Verstand dessen, der sich bei seinen Schlussfolgerungen auf die Sinne stützt, die vom Begierdeprinzip durchdrungen sind, sieht schief. Damit Sinnesdaten wahr und Sinnesbeobachtungen genau sind, müssen sie frei von den Kräften des Begierdeprinzips sein.

Wenn die esoterische Philosophie die Welt der Objekte als illusorisch bezeichnet, bedeutet dies, dass sie nicht in dem Sinne, dass die Objekte nicht existieren, sondern in dem Sinne, dass unsere Bewertung derselben falsch ist. Die objektive Welt lässt sich durchaus mit einem großen Basar vergleichen, in dem vom Verlangen versklavte Geister, die die wahren Preise der Dinge nicht kennen, übervorteilt werden, um die benötigten Dinge feilschen, streiten und zanken müssen und dazu verleitet werden, andere Dinge zu begehren und zu erwerben. Der so auf dem Basar der objektiven Welt geschulte Geist sammelt Erfahrung und lernt, jedes Objekt nach seinem wahren Wert einzuschätzen, und erst – und erst dann – beginnt der Mensch, in dieser Welt zu leben. Unsere Schwierigkeit liegt also, wie man leicht erkennen wird, nicht in den Objekten selbst, sondern in unserer Unkenntnis der wahren Werte dieser Objekte, bedingt durch unsere Wünsche, in denen der Geist gefangen ist. Wünsche an sich, ohne die Unterstützung der Kraft des Denkens, wären harmlos; von ihr angetrieben machen sie den Menschen zum schlimmsten Wesen des Tierreichs. Deshalb nennt unser Lehrbuch diesen Geist den „Töter des Wirklichen“ und erteilt dem Schüler gleich zu Beginn die Anweisung, den Töter zu töten. Es beschreibt auch die Methode – „werde den Objekten der Wahrnehmung gegenüber gleichgültig.“ Dieser Verstand, gefangen im Verlangen, das durch das Nervensystem des Körpers strömt, wird als Herrscher über die Sinne bezeichnet, und es ist dieser Verstand-Sinn, der den Menschen vom Tier unterscheidet – fähig, ihm überlegen zu werden, aber auch, sich zum listigsten und sinnlichsten aller Tiere zu entwickeln.

Nachdem der Schüler den Wahrnehmungsobjekten gegenüber gleichgültig geworden ist, muss er den Rajah der Sinne suchen, den Gedankenproduzenten, denjenigen, der die Illusion weckt. *„Der Verstand ist der große Schlächter des Wirklichen. Der Schüler soll den Schlächter töten.“* [Voice S. 1– 2 ULT-Ausgabe]

Es ist die Aktivität dieses Verstandes in der objektiven Welt, die zuerst vom Aspiranten-Chela bewältigt werden muss. Solange wir nicht erkennen, dass diese Objekte zu Kanälen werden, Nahrung für innere Bilder bieten und dazu beitragen, unsere Begierden zu befriedigen, werden wir nicht in der Lage sein, sie richtig einzuschätzen. Wir bewerten ein Objekt anhand der Befriedigung oder der Wonne, die es unseren von Begierden erfüllten Sinnen schenkt. Dies ist die Ursache der Illusion, die Unwissenheit ist – nicht völliger Mangel an Wissen, sondern die falsche Bewertung von Objekten, wobei man Lust mit Liebe verwechselt. *„Wenn du die erste Halle sicher durchqueren willst, lass deinen Geist die Feuer der Lust, die darin brennen, nicht mit dem Sonnenlicht des Lebens verwechseln.“* [Voice, S. 7]

Der Gedankenproduzent macht aus Lust Liebe, und wenn dies in der tatsächlichen Lebenserfahrung erkannt wird, macht der Praktizierende einen echten Schritt vorwärts. Wenn dies erkannt wird, wird die Schwäche der Welt der Objekte, im Vergleich zur Stärke, der Welt der Bilder erkannt. Es ist dieses Erkennen, das, wenn es nicht verstanden wird, den Aspiranten dazu verleitet, vor der Welt in den Dschungel zu fliehen. Wenn ein Suchender nach dem inneren Licht die Aktivität der äußeren Welt der Objekte sieht, versucht er natürlich, die Fenster zu schließen, durch die die Objekte ihn angreifen. In diesem Rückzug, sei er psychologischer oder physischer Natur, ist eine kurze Atempause von diesem Angriff alles, was er erlangt. Sehr bald findet er die Wurzel seines Problems: Die Anziehungskraft oder die Abneigung, die die Objekte auf ihn ausüben, liegt nicht in den äußeren Objekten, sondern in den inneren Bildern – Erinnerungsbildern der Vergangenheit,

nicht nur dieses Lebens, sondern auch früherer Inkarnationen.

„Halte deinen Geist fern von allen äußeren Objekten, allen äußeren Anblicken. Halte innere Bilder fern, damit sie keinen dunklen Schatten auf dein Seelenlicht werfen.“ [Stimme S. 20]

Dies ist die gewaltige Aufgabe, im Vergleich zu der sich der Rückzug von den Objekten der Sinne, als leicht erweist. Lernt der Chela in der ersten Übung die illusorische Natur der objektiven Welt kennen, so begegnet er nun der trügerischen Natur seiner eigenen subjektiven Welt. Auf der Suche nach dem Gott im Inneren stößt er auf den Teufel; auf der Suche nach Seelenlicht findet er Dunkelheit – so dicht, dass er nicht erkennt, dass es ein Schatten ist. „O Dunkelheit, Dunkelheit, Dunkelheit, inmitten des Glanzes des Mittags.“ *[Milton, Samson Agonistes, Zeile 80]*

In dieser Dunkelheit begegnen wir unseren, von der Fantasie geschaffenen Idolen, unseren, von Gedanken geschaffenen Bildern, unseren, von Begierden geschaffenen Phantomen. Doch diese Dunkelheit besitzt die eigentümliche Kraft unser Bewusstsein zu täuschen. Sehr bald erscheint uns die Sphäre der Dunkelheit als ein Bereich perlenden Lichts – des beruhigenden, erholsamen, dämmerigen Schlafes. Die Maya der objektiven Welt ist nur eine Wirkung, hervorgerufen durch die Moha-Täuschung dieser Sphäre selbstgeschaffener Subjektivität, erhellt von menschlichen Leidenschaften. Dies ist die Welt des probatorischen Lernens die der Chela aufgeben muss, und er kann dies nicht tun, bis er sie versteht. Die erste echte Schlacht des größten aller Kriege findet in dieser Region statt, die als Astral-Licht bezeichnet wird. Wenn die Kraft seines Gelübdes, das er in der objektiven Welt abgelegt hat, in ihm erwacht, spürt der Kämpfer im Astrallicht, dass er sich an einem Ort befindet, an dem er nicht sein sollte; dass er nicht auf die Stimmen dieser Bilder hören darf, sondern auf das Wort der Seele in seinem Inneren.

Theoretisch weiß jeder Schüler, dass sich das niedere Manas vom höheren Manas unterscheidet, dass Kama-Manas dämonisch und Buddhi-Manas göttlich ist. Doch die Wahrheit muss erfahren werden und wir erkennen die Natur des Seelenverstandes erst, wenn wir einen Teil der feindlichen Truppen besiegen, d. h. wenn wir einige unserer gedankengeschaffenen Bilder zerstören. Die große Versuchung für den Chela auf Probe entspringt der gesteigerten Sinnesfreude, wenn die Formbarkeit des astralen Lichts bearbeitet und aufgenommen wird; es gleicht dem berauschten Zustand eines Menschen der gerade einen starken Trank zu sich genommen hat. Oftmals, anstatt die bereits geschaffenen Bilder sofort zu bekämpfen, erliegt er der Versuchung neue zu erschaffen. In der objektiven Welt müssen wir den umherirrenden Geist beherrschen, doch hier müssen wir den schöpferischen Geist bekämpfen. So bricht eine Zeit intensiven Kampfes an und der Sieg stellt sich ein, wenn die Soldatenseele diese Wahrheit begriffen hat: *„Bevor der Geist deiner Seele verstehen kann, muss die Knospe der Persönlichkeit zerschlagen werden; der Wurm der Sinne muss unwiderruflich vernichtet werden.“ [Voice, S. 13]*

Das Erfassen dieser Wahrheit bedeutet, dass der Proband erkannt hat, dass er etwas anderes ist als die Persönlichkeit, dass der Wurm, der sich früh und spät von den Sinnen ernährt, einmal zerschlagen, zum Tod des trennenden und immer wieder trennenden Selbst führen würde, das die Persönlichkeit zum obersten Feind macht. Der flüchtige Blick auf die Seele, der die feindselige Natur der Persönlichkeit enthüllt, lässt den kämpfenden Probanden Zuflucht in dieser Inneren Seele suchen. Und dies setzt ein gewisses Wissen über die Natur und die Kräfte dieser Seele voraus.

„Bringe deine Gedanken zur Ruhe und richte deine ganze Aufmerksamkeit auf deinen Meister, den du zwar noch nicht siehst, den du aber spürst.“ [Voice, S. 17]

„Du selbst und der Verstand, wie Zwillinge auf einer Linie, brennt der Stern, der dein Ziel ist, über dir.“ [Stimme, S. 21]

Der Meister ist das Höhere Selbst, „das Äquivalent zu Avalokitesvara und dasselbe wie Adi-Budha ... Christos bei den alten Gnostikern.“ [Stimme, S. 3, Fußn.]

Solange dieser Meister in der zweiten Halle, der Halle des Lernens auf Probe, als Präsenz empfunden wird, bleibt der Eingang zur dritten Halle, der Halle der Weisheit, verschlossen. Durch den Verstand der Seele berühren wir den Glanz des Gottes im Inneren, und durch den Kontakt mit den großen Gurus berühren wir den Glanz des Gottes – das absolute Mitgefühl.

Wenn die Geistestätigkeit zum Schweigen gebracht ist, nimmt die Seele, unterstützt durch das Licht des Geistes, sich selbst als vom Verstand getrennt und unabhängig wahr. Befreit von Kama erkennt

sie die Möglichkeit, ja, die Gewissheit einer vollkommenen Einheit mit ihrem Stern – ihrem Vater im Himmel. Im durchsichtigen See des reinen Geistes spiegelt sich der Stern am hohen Himmel wider, und schon dieser reflektierte Einfluss regt den Geist dazu an, die Herrlichkeit zu erblicken, die ist – die noch größere Herrlichkeit, die sein wird. Es reicht nicht aus, die Gedanken zum Schweigen zu bringen; es ist notwendig, den Stern der Hoffnung wahrzunehmen – den Mutterstern, die Dhyani-Buddhische Quelle unserer Existenz.

Das Auslöschen der inneren Bilder ist gleichbedeutend mit dem Zerschlagen des Verlangens nach sinnlicher Existenz. Der Prozess verlangt, dass wir unsere Aufmerksamkeit auf das innere Licht richten. Doch die Abkehr von inneren Bildern darf nicht einhergehen mit einer Abkehr von der objektiven Welt. Inmitten von Objekten zu sein, ohne jedoch ihr Sklave zu sein, macht den Kampf zu einem langen Kampf; denn in der fernen Vergangenheit haben wir eine ganze Armee persönlicher Gedankenbilder erschaffen; durch unsere Stimmungen haben wir eine Schar von Lastern hervorgebracht; durch unsere geistige Nachsicht haben wir viele Sünden begangen. Eines nach dem anderen müssen wir sie töten. „*Wehe dir also Schüler, wenn es auch nur ein einziges Laster gibt das du nicht hinter dir gelassen hast...*“ „*Wehe dem, der es wagt eine Sprosse mit schlammigen Füßen zu beschmutzen ...*“ „*Seine Sünden werden ihre Stimmen erheben, wie das Lachen und Weinen des Schakals wenn die Sonne untergegangen ist; seine Gedanken werden zu einer Armee und tragen ihn fort als gefangenen Sklaven.*“ [Voice, S. 16–17]

Das bedeutet nicht, dass vom Anwärter erwartet wird makellos zu sein, bevor er beginnt, aber er muss lernen und Reinheit erlangen, bevor er durch das Goldene Tor in die Halle der Weisheit schreitet und sich das Recht erworben hat, dort dauerhaft zu verweilen. Als Anwärter hat er seinen Tag, an dem er sich im Strahlen der Geistigen Sonne sonnt, und dann seine Nacht – die dunkle Nacht der Seele, in der seine Gedanken-Sünden das Lachen des Schakals lachen, das der Schrei der Qual ist, für ihn erschreckend ist und ihn zum Fall, ja, zu seinem Untergang verführt. Die Schakale bewegen sich in Rudeln und sind daher in der Lage, Schafe und sogar Antilopen zu jagen. Wenn sie keine lebende Beute erbeuten können, ernähren sie sich von Aas, und listig folgen sie Geparden und sogar Löwen, um den Kadaver zu verwerten, nachdem diese sich sattgefressen haben. Der Vergleich unserer niederen Gedanken mit Schakalen ist äußerst treffend, denn sie greifen im Rudel unsere hohen Gedanken und unsere edlen Bestrebungen an, und wenn sie sich nicht an diesen lebendigen Bildern laben können, spüren sie schlummernde und sterbende auf und fressen sich an – ein Phänomen, das mit der Manifestation von Karma und Ähnlichem zusammenhängt. Außerdem haben unsere niederen Gedankenbilder, wie der Schakal, einen widerlichen Geruch, denn auch sie scheiden, wie der Schakal, Unrat aus der Schwanzwurzel aus.

Nun wird uns gesagt, wie wir mit diesen unseren vergangenen Schöpfungen umgehen sollen: „*Ein einziger Gedanke an die Vergangenheit, die du hinter dir gelassen hast, wird dich hinunterziehen, und du wirst den Aufstieg von Neuem beginnen müssen. Töte in dir jede Erinnerung an vergangene Erfahrungen. Schau nicht zurück, sonst bist du verloren.*“ [Stimme, S. 18]

Wenn wir die Erinnerung an die Vergangenheit nicht ersticken, wenn wir in ihr verweilen, erleben wir die Vergangenheit subjektiv neu und beleben die Gedankenbilder wieder. Doch nun haben wir unsere Denkkraft gesteigert, und so drücken sich diese Bilder stärker aus.

Alle Schüler der Theosophie wissen, dass ein Speicher für vergangenes Karma existiert, aber nicht alle wissen, dass im subjektiven Bereich Geister und Elementare toter objektiver Handlungen oft Verwüstung anrichten.

Das letzte Zitat aus dem ersten Fragment unseres Lehrbuchs, das wir betrachten sollten, lautet wie folgt: „*Bevor du den Pfad betrittst, musst du deinen Mondkörper zerstören, deinen Geisteskörper reinigen und dein Herz läutern.*“ [Voice, S. 12]

In einer Fußnote erklärt H.P.B., dass die von Kama erzeugte Astralform zerstört werden muss. Der Kama-rupa bildet sich gewöhnlich nach dem Tod des Körpers und bevor das Ego in den Devachan eintritt, wobei es sich von dieser Form befreit. Doch im Leben des Anwärters, wenn er das Reich der Belebten betritt und das der Toten hinter sich lässt, tritt das Kama-Rupa-Phänomen in Verbindung mit dem des Schwellenwächters auf. Die belebte Seele erwacht zum bewussten Leben, wenn sie, indem sie alle von Kama genährten Gedankenbilder aus dem Bereich des Verstandes

vertreibt, durch die Kraft des reinen Herzens zu leben beginnt, d. h. durch den Einfluss von Buddhi. Für diesen doppelten Prozess – die Auflösung des Kama-Rupa und das Erwecken von Buddhi, damit es Manas beseelen kann – erweist sich die objektive Welt als von großem Nutzen. Die objektive Welt der Handlungen ist nicht nur wertvoll, weil sie uns ermöglicht zu vergleichen, zu kontrastieren und lernend zu unterscheiden, sondern sie erweist sich auch als äußerst hilfreiche Sphäre, wenn der oben erwähnte Kampf subjektiver Art tobt. Der Weg auf dem der Anwärter lernen muss, die objektive Welt zu nutzen, führt über die richtige Pflichterfüllung. Die Pflicht ist die Achse, um die sich seine objektive Welt dreht: Fehler in Bezug auf die Pflicht, Nachlässigkeit oder Zögern bei dem, was getan werden sollte, das Aufnehmen von Aufgaben, die uns nicht zustehen usw., all dies wird zu Unterlassungs- und Begehungssünden. Ist ein Anwärter richtig mit echter Pflicht beschäftigt, findet er keine Zeit für „Unfug“ – unbewusst begangen. Wenn zudem Angriffe von der subjektiven Seite seiner niederen Natur kommen, schwächt eine kluge Beschäftigung der Sinne und des Verstandes mit objektiven Aufgaben den Angriff. Der Okkultismus rät, den Feind nicht zu stärken, indem man über ihn grübelt oder ihn direkt bekämpft. Schenkt dem Feind keine besondere Beachtung, sondern beschäftigt das Bewusstsein mit schützender und nützlicher geistiger und körperlicher Arbeit. Kein Proband kann stundenlang ununterbrochen meditieren und studieren, und daher sind weltliche Pflichten wie der Broterwerb usw., äußerst wohltuend und sehr notwendig. Nicht das Erfinden besonderer Arbeit, sondern das Erledigen dessen, was zu tun ist, erweitert das Feld der Pflicht, bis die Menschheit zu unserer Familie und die Welt zu unserem Land wird. Pflicht ist die Göttlichkeit, die unsere objektive Welt zur Vollkommenheit formt: Pflicht ist der Gott der objektiven Welt – das ist die Wahrheit: OM TAT SAT.

B. P. WADIA

Aus: The Theosophical Movement, X, August 1940, Seiten 151–54.

3. – DER GEIST DES ENTSAGENDEN

Das Leitprinzip im Leben des Anwärters ist die Unterscheidung zwischen dem Wirklichen und dem Unwirklichen. Doch diese Begriffe erhalten für ihn eine besondere Bedeutung; nicht die gewöhnliche Unterscheidung zwischen Seele und Sinn, zwischen Geist und Materie, zwischen Sein und Seiendem, sondern die Unterscheidung zwischen Selbstlosigkeit und Egoismus als höchste kosmische Prinzipien. Ist er auf Befreiung bedacht, folgt seine Unterscheidung einem Weg; strebt er nach Entsagung, schlägt sie einen anderen Pfad ein. Im erstgenannten Fall strebt der Neuling nach Befreiung von der Welt der irrenden Menschheit und nach Eintritt in den Zustand geistiger Glückseligkeit. Auf dem Pfad der Entsagung gilt sein ganzes Augenmerk der Menschheit – nicht seiner eigenen Verwirklichung der unaussprechlichen Glückseligkeit, sondern dem Bringen der Glückseligkeit der Erleuchtung in die Geister der Menschen. Das für die spirituelle Selbstverwirklichung notwendige Wissen ist begrenzt; das für den Dienst an anderen Seelen erforderliche Wissen ist jedoch umfangreich und komplex. Die esoterische Philosophie, die ihren Anhängern das Beschreiten des Pfades der Entsagung empfiehlt, verlangt von ihnen, dass sie sich dieses Wissen aneignen.

Der erste notwendige Schritt, der im zweiten Abschnitt unseres Lehrbuchs „Die zwei Pfade“ aufgezeigt wird, ist der des Buddhi-Yoga aus dem zweiten Kapitel der Bhagavad-Gita, mit einem wichtigen Unterschied. Er empfiehlt nicht nur, Zuflucht in geistiger Hingabe zu suchen und seine Pflicht zu erfüllen ohne auf die Früchte des Handelns zu achten, sondern fügt auch hinzu – „Erlange Siddhis für deine zukünftige Geburt.“ „*Folge dem Rad des Lebens; folge dem Rad der Pflicht gegenüber Rasse und Sippe, gegenüber Freund und Feind, und verschließe deinen Geist, vor Freuden, wie vor Schmerz. Erschöpfe das Gesetz der karmischen Vergeltung. Erlange Siddhis für deine zukünftige Geburt.*“ [Die Stimme der Stille, ULT- Ausgabe S. 39]

Die schwierigste Kunst anderen Gutes zu tun, zu praktizieren, erfordert außergewöhnliches Wissen.

Es reicht nicht aus, „die Befreiung des Geistes von der Knechtschaft durch das Aufhören von Sünden und Fehlern“ zu erlangen. Nicht das Aufhören von Sünden, sondern etwas mehr; nicht die Unterdrückung des Lasters, sondern dessen Beseitigung. Der Mensch der Mukti sucht und erlangt, gibt nicht nur die Menschlichkeit auf, sondern lässt auch eine bestimmte Gruppe seiner Skandhas zurück, die ihn zwangsläufig zur inkarnierten Existenz zurückziehen müssen, sei es in einem anderen Manvantara. Zu den Schwächen und Bedingungen die der zukünftige Adept überwinden muss, gehören nicht nur „Begierden nach Besitz und Macht“, sondern auch „Pflichten, die, so ehrenhaft sie auch sein mögen, dennoch irdisch sind“. Hier liegt ein feiner Unterschied in der Bewertung der Pflicht gegenüber der gewöhnlichen Sichtweise, ein Unterschied, den der zukünftige Entsagende beachten muss. Die Entwicklung der rechten Entsagung in den frühen Stadien und für den Anwärter besteht in der Erfüllung von Pflichten; darin, sich ihnen nicht zu entziehen, sondern sie zu erfüllen. Bei ihrer Erfüllung muss er jedoch die in der Ausführung enthaltene Lektion lernen und die Kraft entwickeln, die mit dieser Ausführung einhergeht. Befreiung kommt durch die Begleichung unserer Schulden gegenüber allen Pflichten. Doch wenn keine Anstrengung in einer bestimmten Richtung unternommen wird, werden sich die Kräfte, die dieser Ausführung folgen, nicht in seinem Bewusstsein entfalten und das Beschreiten des Pfades der Entsagung wird unmöglich sein.

Es gibt zwei Arten von Siddhis – die eine niedriger und psychisch, die andere höher und spirituell. Wenn dem Probanden gesagt wird: „Erlange Siddhis für deine zukünftige Geburt“, sind die Kräfte der zweiten Art gemeint – Kräfte, die zu Buddhi-Manas gehören. Bei der Pflichterfüllung sollte man nicht nur Losgelöstheit vom niederen persönlichen Selbst und von den Ergebnissen der Handlungen haben, sondern auch Verbundenheit mit dem höheren egoischen Selbst, damit sich das Feld des Dharma-Yagna, des opfernden Dienstes, erweitert. Wer Befreiung ersehnt, erfüllt seine Pflichten so, dass keine neuen Ursachen – die Erschöpfung des Karmas ist seine Methode. Wer jedoch danach strebt den Pfad der Entsagung zu beschreiten, handelt so, dass er neue Möglichkeiten schafft einer wachsenden Zahl menschlicher Seelen zu dienen. Jede seiner opfernden Handlungen, die sich ganz natürlich aus seinen angeborenen Pflichten, dem Karma-Dharma entfaltet, ist wie ein Kieselstein der in einen See geworfen wird – die Kreise des Karmas die dadurch entstehen werden immer größer. Doch wird der Aspirant in seinen alten Wirkungsbereich zurückgeworfen wenn er aus Unwissenheit und aufgrund begrenzter Wahrnehmung beim Dienen, die spirituellen Siddhis nicht entfaltet. Jede opfernde Tat vertieft die spirituelle Einsicht, vorausgesetzt sie entspricht, sowohl im Motiv, als auch in der Methode, den Lehren der Esoterischen Philosophie. Der Okkultismus lehrt, wie man die Kräfte des Bösen zum Guten wendet, und wenn der Anwärter auf dem Pfad der Entsagung dies nicht lernt und dadurch keine Siddhis erlangt, wird sein Erfolg in weiter Ferne liegen. Darum heißt es: *„Um zu leben und Erfahrungen zu sammeln, braucht der Geist Weite und Tiefe, sowie Ankerpunkte die ihn zur Diamantseele hinziehen. Suche diese Ankerpunkte nicht im Reich der Maya; sondern schwebe über die Illusionen hinaus, suche das ewige und unveränderliche Sat und misstraue den falschen Einflüsterungen der Fantasie. Denn der Geist ist wie ein Spiegel; er verstaubt während er reflektiert. Er braucht die sanften Brisen der Seelenweisheit, um den Staub unserer Illusionen wegzuwischen. Suche, o Anfänger, deinen Geist und deine Seele zu vereinen.“* [Voice, S. 28]

Der gewöhnliche Mensch hat seine Straße zum Horizont; seine Einsicht reicht nur bis zur Oberfläche und die Nadeln seines magnetischen Kompasses ziehen ihn zu seinen Begierden. Er lebt in seinem, von den Sinnen geschaffenen Zustand, der ihm wie eine reale Welt erscheint, aber keiner der sieben Welten der Ewigen Ruhe ist. Da sein Geist seinen Sinnen unterworfen ist und seine Sinne seinen Begierden, wandert er von Tod zu Tod. Der Mensch, der begonnen hat zu leben, der erkennt, dass das Leben eine Bewährungszeit ist und dass Leiden Chancen sind, blickt über seine Straße hinaus. Die moderne Bildung verleiht ihm zwar eine gewisse Weitsicht, aber keine Tiefe und daher entsteht die Kluft zwischen seinem Wissen und seinem Handeln, zwischen seinem geistigen und seinem moralischen Leben, zwischen seinen heiligen Überzeugungen und seinen weltlichen Taten. Die Theosophie schult den menschlichen Geist darin, Tiefe zu erlangen, unter die Oberfläche zu blicken und bis in den Kern der Form vorzudringen. Wenn sich der Horizont des Schülers erweitert

hat, wenn sich die Einsicht des Praktizierenden vertieft hat und er daher begonnen hat zu leben, muss er sich den magnetischen Kompass des höheren Lebens sichern. In der Seefahrt wird mittels des magnetischen Kompass die lenkende Kraft der Erde, des großen Magneten, auf eine frei schwebende Nadel genutzt und ist unverzichtbar. Ebenso unverzichtbar, ja noch mehr, ist das entsprechende Instrument, um den Ozean von Samsara zu befahren. Die Tiefe der Einsicht entwickelt Viveka – Unterscheidungsvermögen – und für die lernende Seele ist jener Aspekt davon notwendig, der es ihr ermöglicht, Ideen und Aphorismen auszuwählen, die unter Karma und für seine jeweilige Entwicklungsstufe notwendig sind. Die Zeiger seines magnetischen Kompasses weisen ihm den Weg zu Sat – der Wahrheit. Es ist Aufgabe des menschlichen Verstandes die gewonnene Weite und Tiefe zu bewahren, indem er nicht zulässt, dass Begierden und Launen ihre Suggestivkraft ausüben und ihn in Mayas Reich entführen. Dies muss erreicht werden, indem sich der Verstand mit der Seele vereint.

Täglich, ja stündlich, steigt aus der Sphäre der Erinnerung Staub auf und legt sich auf den Verstand, wodurch ihm die Fähigkeit genommen wird, die göttlichen Ideen von Akasha widerzuspiegeln. Deshalb muss der Spiegel des Geistes täglich und stündlich abgestaubt werden und das Studium der Esoterischen Philosophie bewirkt dies. Anhaltende Bemühungen, göttliche Ideen widerzuspiegeln, polieren den Geist, verwandeln den Spiegel und verleihen ihm die überlegene Fähigkeit, die lebendigen Bilder der Devas und Dhyanis, Buddhas und Bodhisattvas, immer genauer wiederzugeben. Diese Wiedergaben sind die wahren Punkte, die die Chela-Seele zum Vajrasattva, dem „Herrn aller Mysterien“, ziehen. Während des Prozesses, den Staub der Illusionen wegzuwischen, Geist und Seele zu vereinen und in die Sphäre des Sat aufzusteigen, wird die Entscheidung den Pfad der Entsagung zu beschreiten, bestätigt, denn wir erkennen die verborgenen Bedeutungen und die okkulten Implikationen dieser Wahl. Die Große Wahl kommt am Ende, wenn das Wissen über die beiden Wege erlangt wird: Du hast nun das Wissen über die beiden Wege. Deine Zeit wird kommen für die Wahl, o du mit eifriger Seele, wenn du das Ende erreicht und die sieben Tore passiert hast. Dein Geist ist klar. Du bist nicht mehr in trügerischen Gedanken verstrickt, denn du hast alles gelernt. Enthüllt steht die Wahrheit und blickt dir streng ins Gesicht. Sie sagt: *„Süß sind die Früchte der Ruhe und Befreiung um des Selbst willen; doch süßer noch sind die Früchte langer und bitterer Pflicht. Ja, Entsagung um der anderen willen, um der leidenden Mitmenschen willen.“* Er, der zum Pratyeka-Buddha wird, verneigt sich nur vor seinem Selbst. Der Bodhisattva, der den Kampf gewonnen hat, der den Preis in seiner Hand hält, doch in seinem göttlichen Mitgefühl sagt: *„Um der anderen willen gebe ich diese große Belohnung ab.“* – vollbringt die größere Entsagung. Er ist ein RETTER DER WELT.

„Siehe, - das Ziel der Glückseligkeit und der lange Pfad des Leids - liegen am fernsten Ende. Du kannst wählen, o Streber nach Leid, in den kommenden Zyklen! OM VAJRAPANI HUM.“ [Voice, S. 46–47]

B. P. WADIA

Aus: *The Theosophical Movement, Band X, September 1940, Seiten 173–74*

4. – DER TUGENDHAFTE GEIST

Einem tugendhaften Menschen wird allgemeiner Respekt entgegengebracht. Ein gutherziger Mensch wird bewundert, ebenso aber auch ein kluger Mensch. In unserer modernen Zivilisation dürfen geistige Fähigkeiten und moralische Kraft voneinander getrennt bleiben, wobei die Bildung diese Trennung fast noch fördert. Ein Gentleman in der Clubszene wird am Kartentisch nicht betrügen, doch derselbe Mann wird nicht zögern seinem Freund, der zufällig ein Geschäftskonkurrent ist, die Kehle durchzuschneiden. Die meisten kirchengehenden Menschen im Westen verurteilen Polygamie und Polyandrie aufs Schärfste, doch sie dulden Ehebruch, sowohl bei Männern, als auch bei Frauen. Der orthodoxe Hindu argumentiert und beweist philosophisch, dass Brahman im Herzen eines jeden wohnt, doch er sieht keinen Widerspruch darin, die

unsterbliche Lehre der Unberührbarkeit zu befolgen. Wir könnten noch viele weitere Beispiele anführen, um zu zeigen wie moralische Prinzipien von intelligenten Köpfen, sogar von sogenannten Logikern und Philosophen, zunichte gemacht werden.

Die Integration von Händen, Kopf und Herz, ist die zentrale und grundlegende Lehre von „Die Stimme der Stille“. Moralische Prinzipien sollen nicht nur anerkannt werden – das tut die ganze Welt –, sie sollen angewendet werden. Der Wert der geistigen Gewohnheit, nach dem zugrunde liegenden moralischen Prinzip zu suchen, bevor eine Tat vollbracht oder ein Wort gesprochen wird, wird von den „Gebildeten und Kultivierten“ nicht immer erkannt. Der Okkultismus verlangt die ständige Übung, moralische Prinzipien und intellektuelle Lehren einander gegenüberzustellen. Wenn es unmoralisch ist im Club zu betrügen, ist es auch unmoralisch im Büro zu betrügen; wenn Polygamie falsch ist ist Ehebruch schlimmer, denn im letzteren Fall ist Heuchelei im Spiel; wenn Brahman in allen Menschen ist dann ist Unberührbarkeit falsch und derjenige der sie praktiziert ist ein unreligiöser Mensch.

Der Mensch auf dem Pfad der Chelaschaft ist aufgefordert, bei jeder Gelegenheit seinen Kodex aus Regeln und Gesetzen zu konsultieren. Wie ein Anwalt verfügt er über sein Gedächtnis, doch fast immer frischt der Anwalt sein Gedächtnis auf und konsultiert vor dem Handeln seine Gesetzbücher. Dies wird vom Lernenden des Okkultismus erwartet. „Eine Sache über Nacht ruhen zu lassen und einen Plan abzuwarten“ ist eine Regel, weil sie die nötige Zeit gibt das Gedächtnis aufzufrischen und die Schriften zu durchforsten. Die moralischen und geistigen Handlungsgrundsätze zu suchen, ist unerlässlich, und selbst auf dem Schlachtfeld hielt es der Meister Krishna für notwendig sie darzulegen.

Die allgemeine Regel, das grundlegende und fundamentale Gesetz, das man immer und zu jeder Zeit im Gedächtnis behalten muss, ist das der Brüderlichkeit. Wenn ein Gedanke oder ein Gefühl, ein Wort oder eine Tat, einer anderen Seele schadet, ist sie falsch. Dem wahren Praktizierenden gibt H.P.B. diesen Rat:

Er muss sich selbst als ein unendlich kleines Etwas betrachten, nicht einmal als ein einzelnes Atom, sondern als Teil der Weltatome als Ganzes, oder zu einer Illusion, einem Niemand werden und wie ein Atemzug vergehen, ohne Spuren zu hinterlassen. Als Illusionen sind wir getrennte, eigenständige Körper, die in von Maya bereitgestellten Masken leben. Können wir auch nur ein einziges Atom in unserem Körper als eindeutig unser Eigentum beanspruchen? Alles, vom Geist bis zum kleinsten Teilchen, ist Teil des Ganzen, bestenfalls ein Glied. Bricht man ein einziges Glied, geht alles in der Vernichtung unter; doch das ist unmöglich. Es gibt eine Reihe von Vehikeln, die immer gröber werden, vom Geist bis zur dichtesten Materie, sodass mit jedem Schritt nach unten und nach außen das Gefühl der Getrenntheit in uns zunimmt. Doch dies ist eine Illusion, denn gäbe es eine echte und vollständige Trennung zwischen zwei Menschen, könnten sie nicht miteinander kommunizieren oder einander in irgendeiner Weise verstehen. [Transactions of the Blavatsky Lodge, ULT-Ausgabe, S. 138]

Das Gesetz der Bruderschaft wird von allen Schülern intellektuell anerkannt und ernsthafte Praktizierende beginnen es anzuwenden. Doch der Einfluss des Rassenbewusstseins ist sehr stark, und so lassen sich selbst Praktizierende von dem Unterschied zwischen geistigem Verständnis und moralischer Anwendung beeinflussen. Alle Anwarter sind aufgefordert sich selbst im Lichte ihres eigenen Inneren Selbst und mit Hilfe der göttlichen Tugenden – der Paramitas – zu prüfen.

Gewöhnlich werden Tugenden als Eigenschaften des Herzens betrachtet; wir sprechen normalerweise nicht von geistigen Gefühlen – doch die Integration oder Yoga-Vereinigung von Verstand und Herz verlangt, dass der Verstand tugendhaft wird. Wir müssen lernen über Tugenden nachzudenken und unseren Verstand, sowie unsere Intelligenz, unser Unterscheidungsvermögen und unsere Einsicht bei der Ausübung der Paramitas einzusetzen, mit denen sich der dritte Abschnitt unseres Lehrbuchs befasst, der den Titel „Die sieben Tore“ trägt. Aus der Perspektive der Beziehung zwischen Verstand und Moral wollen wir die goldenen Schlüssel untersuchen.

Da der Geist von menschlichen Gefühlen und Leidenschaften getrieben wird, irrt er im Bereich der Sinne umher und zerstört diese, sowie sich selbst. Daher die Anweisung: „Du sollst nicht zulassen, dass deine Sinne deinen Geist zum Spielplatz machen.“ [Voice, S. 54]

Bevor der Geist die Tugenden aufnehmen kann, muss der Lernende in sich selbst den Unterschied zwischen dem Wunsch-Geist und dem Seelen-Geist erkennen. Eine Brücke namens Gewissen besteht als dritter Faktor. Das Gewissen ist Antahkarana – das innere Organ – und es ist sowohl die Stimme der in der Welt der Materie gesammelten Erfahrung, als auch der Kanal des göttlichen Lichts, das aus der Welt des Geistes herabströmt. Das Gewissen, richtig aktiviert, überbrückt die Kluft die gewöhnlich zwischen geistigen und moralischen Aktivitäten besteht. Bevor das eigentliche Beschreiten des Pfades beginnt und die erste der göttlichen Paramitas korrekt praktiziert werden kann, ist die Integration von Kopf und Herz notwendig. „*Bevor du dich dem vordersten Tor nähern kannst, musst du lernen, deinen Körper von deinem Geist zu trennen, den Schatten zu zerstreuen und im Ewigen zu leben.*“ [Stimme, S. 53–54]

Dies bedeutet nicht, dass die Kunst den Körper vom Geist zu trennen erworben ist; aber es bedeutet, dass jedes Mal wenn Dana – Nächstenliebe – richtig zum Ausdruck gebracht werden soll, ein Versuch unternommen werden muss, die relative Position von Körper und Geist zu untersuchen, um, sei es auch nur für einen Augenblick, im Ewigen zu leben, um zu spüren, dass etwas von uns selbst, in allen Dingen wohnt und dass alle Dinge im Einen Selbst sind. Diese Vorstufe zur Ausübung der Dana-Paramita bringt die Kraft des Geistes und wahrer Ideen mit sich. Da es äußerst schwierig, ja fast unmöglich ist, unseren Geist auf den Geist der gesamten Menschheit einzustimmen, wird die Chela-Institution genutzt und uns wird gesagt, wir sollen unseren Geist auf „die kollektiven Geister der Lanoo-Shravakas“ einstimmen. Das Gefühl der Einheit erleuchtet den Geist; der erleuchtete Geist nutzt die Tugend des Dana, der Nächstenliebe und der unsterblichen Liebe, nicht sentimental und sinnlich, sondern egoisch.

Was für Dana gilt, gilt gleichermaßen für Shila und Kshanti; diese bilden eine Triade, denn Liebe schafft Harmonie, und ohne Geduld kann keine Harmonie geschaffen werden. Der ausgeglichene Nachkomme, sei es ein Wort oder eine Tat, ein Gedicht oder ein Bild, hat die Liebe zum Vater und die Geduld zur Mutter. Wenn das Kind geschaffen ist, macht es seine Natur der Vollkommenheit zu einem Meisterwerk und es herrscht Glückseligkeit „bis ans Ende aller Tage“.

Ebenso bilden die letzten drei Paramitas, Virya, Dhyana und Prajna, eine Triade. Wenn der Vater mit unerschrockener Energie der Kontemplation nachgeht, ist das Ergebnis Prajna – vollkommene spirituelle Erkenntnis.

Zwischen den beiden Triaden steht die Paramita von Viraga (Vairagya), ohne die weder die Maya-Illusion überwunden noch die Wahrheit – Sat – wahrgenommen werden kann. Losgelöstheit, Leidenschaftslosigkeit, Gleichgültigkeit ist in mehr als einem Sinne die wichtigste der Tugenden. Und es wird uns gesagt: „*Beherrsche deine Gedanken, o Streber nach Vollkommenheit, wenn du die Schwelle [des mittleren Portals] überschreiten willst.*“ [Voice, S. 64]

Es ist der Geist, der die Anhaftung an Sinnesobjekte nährt. Würde sich der Geist nicht den Diktaten der Begierden und Leidenschaften unterwerfen, gäbe es keine Anhaftung. Losgelöst vom Niederen, birgt er in sich die Kraft, sich dem Höheren zuzuwenden.

Nun ist die Befriedigung, die die Elementarwesen empfinden, aus denen sich unsere Begierden-Natur zusammensetzt, auf das Wechselspiel zwischen ihnen und den Sinnen und Organen zurückzuführen – den Gnyana-Indriyas und den Karma-Indriyas. Begierde-Wahrnehmung führt zu Begierde-Handlung. Deshalb wird uns gesagt: „*Streng und anspruchsvoll ist die Tugend der Viraga. Wenn du ihren Weg meistern willst musst du deinen Geist und deine Wahrnehmungen, weitaus freier, als zuvor, von tödlichem Handeln halten.*“ [Voice, S. 62]

Das Handeln, das Ishvara nicht gefällt und das die Seele tötet, ist selbstsüchtiges Handeln; sein Gegenteil ist Opfer; sakramentales Handeln ist Yagna. Jede Handlung, wie belanglos sie auch sein mag, kann durch die Magie namens Yagna in ein Sakrament verwandelt werden (siehe *The Theosophical Glossary* unter „YAJNA“). Alle Karmas, die wir aus der Vergangenheit erben, bilden unsere Pflichten, unser Dharma; der Esoteriker muss sein Dharma erfüllen, damit jede Handlung sakramental wird. Doch: „*Bevor deine Hand sich erhebt, um den Riegel des vierten Tores zu öffnen, musst du alle mentalen Veränderungen in dir selbst gemeistert und die Armee der Gedanken-Empfindungen erschlagen haben, die, subtil und heimtückisch, sich ungebeten in den strahlenden Schrein der Seele einschleichen.*“ [Voice, S. 60–61]

Die unerwünschten Gedanken überwältigen das Bewusstsein, noch bevor ihre Anwesenheit wahrgenommen wird – das ist die erste Stufe. Sie zu vertreiben ist schwierig, doch die Anstrengung bringt die Siddhi, die Kraft, ihr Herannahen zu spüren. In dieser zweiten Stufe liegt die Gefahr darin, den Geist leer zu halten. Es ist wichtig zu lernen uns geistig zu beschäftigen. Es ist notwendig stets Gedanken und Dinge griffbereit zu haben, die den Geist ruhig und fest halten. „Besitz in neun Punkten des Gesetzes“, heißt es, und das gilt gleichermaßen für den Geist, der wahre Ideen besitzt, die ihn immun gegen Angriffe des Feindes machen. „*Wenn du nicht von ihnen getötet werden willst, dann musst du deine eigenen Schöpfungen, die Kinder deiner Gedanken, unsichtbar und ungreifbar, die um die Menschheit schwärmen, die Nachkommen und Erben des Menschen und seiner irdischen Beute, harmlos machen.*“ [Voice, S. 61]

Durch unsere Gedanken, gute wie schlechte, binden wir uns an die Menschheit und an das Universum. Die Gedankenverbindungen sind sehr mächtige Bindeglieder und Vairagya ist die Loslösung unseres eigenen Geistes von allen Gedankenverbindungen. Die Gedanken anderer, binden uns an sie, in dem Maße wie wir mit ihnen wesensgleich sind. Dieses Gesetz wirkt jedoch auch auf der wohltuenden Seite: Gedanken verbinden uns mit dem Höchsten Selbst, mit den Seligen, die in den Unendlichkeiten des Raumes oder auf der Erde leben. Unsere Wünsche erfüllen jetzt unsere Welt; sie treiben uns an, zu denken, zu planen, zu handeln; eine Leere ist die Welt des Geistes für den Menschen aus Fleisch und Blut. Doch wenn die höhere Wahl getroffen und der Entschluss gefasst ist, wird die Leere der Sinneswelt sichtbar.

Die Anrufung des Höheren, der tägliche Kontakt mit dem Höheren, das anhaltende Verweilen im Höheren, offenbaren, wie erhaben und glücklich das Vollkommene ist. Die Loslösung vom Niederen, das Festhalten am Höheren, verlagert die Liebe des strebsamen Praktizierenden in einen spirituellen Bereich, und von dort aus erscheint die Maya des materiellen Universums wie ein Spiel, ein Drama, eine Laya. Die Symbole des Leeren und des Vollens, sind hervorragende metaphysische Ideen, deren Betrachtung die Tugend des Vairagya stärkt. Du musst die Leere des scheinbar Vollen und die Fülle des scheinbar Leeren studieren.

„*O furchtloser Aspirant, blicke tief in den Brunnen deines eigenen Herzens und antworte. Kennst du die Kräfte des Selbst, o du Wahrnehmender der äußeren Schatten?*“ [Voice, S. 61]

Jede Anstrengung, eine neue Position in einer höheren Welt zu erreichen und zu halten, erfordert spirituelle Energie – Virya. Deren Quelle liegt im spirituellen Pol des menschlichen Seins. Die körperliche Energie, die mit dem Prana-Prinzip im Menschen zusammenhängt, ist nur der niedrigste Ausdruck von Virya. Virya wird als der Samen der Seele bezeichnet und wird durch geistige Enthaltensamkeit – Brahmacharya des Geistes – aktiviert. Die Chelas der Großen Gurus, sind wahre Brahmacharis – junge Lernende, die die Kraft des Wissens erlangen und die bald das Große Haus der Väter der Menschheit betreten werden. Wenn die Ausübung körperlichen Brahmacharyas schon ein schwieriges Unterfangen ist, so ist die seelische Enthaltensamkeit – die für wahre Einpunktigkeit, Dhyana, notwendig ist – noch viel schwieriger. Wie in allem anderen ist auch die Entfaltung von innen nach außen das Gesetz des Brahmacharya: innere psycho-spirituelle Enthaltensamkeit macht die äußere psycho-physiologische Enthaltensamkeit möglich. Diejenigen, die versuchen, Letzteres ohne die Grundlage von Ersterem zu praktizieren, scheitern – und schlimmer noch als das. Um Dhyana-paramita zu erlangen, muss der Lernende die Kunst erlernen, Energie, sowohl für offensive, als auch für defensive Zwecke einzusetzen. Das Bewusstsein muss einen Zustand erreichen, in dem Angriffe aus den niederen Regionen es nicht berühren; und auch in diesem Zustand wird die Bewegung auf das Endziel stetig fortgesetzt. Der Dhyana-Zustand ist statisch in Bezug auf das Niedere, aber dynamisch in Bezug auf das Höhere. In ihm müssen die Angriffe aus dem Astral-Licht abgewehrt werden, während ein stetiger Aufstieg in das Göttliche, angestrebt werden muss. Diese doppelte Aufgabe ist in den folgenden Versen impliziert, die zur Erleichterung des Verständnisses für den Leser angeordnet sind:

Bevor die goldene Flamme mit beständigem Licht brennen kann, muss die Lampe gut geschützt an einem windstillen Ort stehen. Ist sie wechselnden Winden ausgesetzt, wird der Strahl flackern und die zitternde Flamme trügerische, dunkle und sich ständig wandelnde Schatten auf den weißen

Schrein der Seele werfen.

Und dann, o du Wahrheitssuchender, wird deine Geistesseele wie ein wilder Elefant, der im Dschungel tobt, die Bäume des Waldes für lebende Feinde haltend, vergeht er bei seinen Versuchen, die sich ständig wandelnden Schatten zu töten, die an der Wand sonnenbeschienener Felsen tanzen. Du musst jene Unerschütterlichkeit des Geistes erreichen, in der kein Windhauch, wie stark er auch sein mag, einen irdischen Gedanken hineinwehen kann. So gereinigt muss der Schrein frei sein von jeglicher Bewegung, jedem Geräusch oder irdischem Licht; so wie der Schmetterling, vom Frost eingeholt, leblos an der Schwelle fällt – so müssen alle irdischen Gedanken tot vor dem Heiligtum fallen.

Errichte hoch, Lanoo, die Mauer, die die Heilige Insel umschließen soll, den Damm, der deinen Geist vor Stolz und Selbstzufriedenheit, angesichts der Gedanken an die vollbrachte große Tat schützen wird.

Deine „Insel“ ist der Hirsch, deine Gedanken die Hunde, die ihn ermüden und verfolgen auf seinem Weg zum Strom des Lebens. Wehe dem Hirsch, der von den bellenden Ungeheuern eingeholt wird, bevor er das Tal der Zuflucht erreicht – Dhyana-Marga, „Pfad des reinen Wissens“ genannt.

Bevor du dich in Dhyana-Marga niederlassen und es dein Eigen nennen kannst, muss deine Seele wie die reife Mangofrucht werden: so weich und süß wie ihr leuchtend goldenes Fruchtfleisch für das Leid der anderen, so hart wie der Kern dieser Frucht für deine eigenen Qualen und Sorgen, oh Bezwingen von Glück und Leid.

So wie der tief im pochenden Herzen der Erde vergrabene Diamant niemals die irdischen Lichter widerspiegeln kann, so sind auch dein Geist und deine Seele; eingetaucht in Dhyana-Marga, dürfen diese nichts vom trügerischen Reich der Maya widerspiegeln.

Eine noch weitaus schwerere Aufgabe erwartet dich: Du musst dich als das All-Gedachte fühlen und doch alle Gedanken aus deiner Seele verbannen.

Das Dhyana-Tor gleicht einer Alabastervase, weiß und durchsichtig; darin brennt ein beständiges goldenes Feuer, die Flamme von Prajna, die vom Atman ausstrahlt.

Der Dhyana-Pfad, die Zuflucht des Yogis, das gesegnete Ziel, nach dem sich die Srotapattis sehnen.

Der Anwärter befindet sich am Ufer des Manasa-sarovara, wo, wie die okkulte Tradition lehrt, große Weise das, was sie gehört hatten, als die Veden niederschrieben. Er muss in die Gewässer der Weisheit eintreten und tiefer und tiefer tauchen, bis er den Naga, den Drachenfürsten des Sees, erblickt. Er lehrt, so heißt es, das Mantra dem neuen Arhan, der nach Myalpa kommt, um es zu wiederholen, und es lautet – FRIEDE ALLEN WESEN

B. P. WADIA

Aus: The Theosophical Movement, Band X, Oktober 1940, Seiten 189–191.

